

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 46

Artikel: Die Frauen : unsere Verbündeten [Schluss]
Autor: Praechter-Haaf, Fanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich
sowie des
Allgemeinen Schweizerischen Friedens-Vereines.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthält das

Bülletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — **Abonnementspreis:** 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — **Redaktion:** Ein Komitee für Friedenspropaganda
Einsendungen sind an G. Schmid, St. Gallen, oder J. Wundsam, Seilergraben, Zürich, Inserate an die Expedition in St. Gallen zu richten.

Für Deutschland nimmt Bestellungen entgegen Rudolf Geering, Berlin N. W., Dorotheenstrasse 70. Abonnementspreis 80 Pfg. per Quartal (Zusendung franko.)

Inhalt:

Die Frauen — unsere Verbündeten. — Nationalhass. — Die „Schweizerische Frauenzeitung“ und die Friedensbewegung. — Rundschau. — Litterarisches. — Vereinsberichte. — Briefkasten.

Avis.

Fortsetzung des Artikels „Die Stellung der Zivilisation und Kunst zur Friedensbewegung, speziell zum Antimilitarismus“ von Otto Ackermann erscheint in Nr. 47.

Die Redaktion.

Die Frauen — unsere Verbündeten.

Offener Brief an die Frauenwelt.

(Schluss.)

Dann müsste es in der Welt ganz anders aussehen, als es jetzt aussieht. — Wäre es nicht so jammervoll, so müsste man ja lachen, laut auflachen über die Torheit der Menschen, die ihre beste Kraft an ein wertloses Spiel setzen — um den fürchterlichen Preis gegenseitigen Ruins. — Es wagt es keiner so bald, das Spiel anzufangen, da jeder das grausige Ende voraussieht. Und so stehen sich heute die Völker gegenüber wie wilde Tiere, drohend und brüllend — wer wird den unsinnigen Kampf zuerst beginnen?

Dies Alles aber muss auch die Frau bedenken und erwägen lernen, sie muss das grauenvolle Spiel mit Menschenleben verachten und diese ihre feste Ueberzeugung muss ihre ganze Umgebung durchdringen gleich dem goldenen Sonnenstrahl, leuchtende Klarheit, Segen und Freude in den dunkelsten Winkel hinein verbreitend. Wie? — Ihr Sohn, den sie mit Schmerzen geboren, mit Sorgen auferzogen, für dessen Wohlergehen sie gebett in langen, schlaflosen Nächten, er sollte die Beute des ersten, besten Sprenggeschosses werden?

Wie, ihr Mann, ihr Alles, er müsste sterben in der Blüte seiner Jahre, er sollte andere hoffnungsfreudige Menschen hinmorden? — Ihr Heim, das sich beide Gatten in unermüdlicher Arbeit erworben, das sie lieblich ausgeschmückt hatte, soll in Trümmer und Asche zusammenfallen, — sie selbst wehrlos dem Feinde preisgegeben? —

Und alles dies, es muss nicht sein! Mittel und Wege gibt es, das Schreckliche zu verhüten.

Wir wissen es Alle, was das Buch einer einzigen Frau, das lebendige, feurige, mutige Wort, der Einfluss einer einzigen Frau vermocht hat. Persönlichkeiten, wie die der Frau v. Suttner, sind selten; nicht oft wird es geschehen, dass eine einzelne Frauengestalt einen Platz in der Kulturgeschichte unserer Tage einnimmt, wie ihn die Verfasserin von »Die Waffen nieder!« beanspruchen darf.

Aber ein leuchtendes, ein herrliches Vorbild sei uns Allen die Frau, die mit einem Mute ohnegleichen dem Volke die Jahrtausend alte Botschaft neu verkündigte: »Friede auf Erden!« — Und sie hat nicht geruht und gerastet, keinen Tag, keine Stunde. Ueberallhin hat sie ihr Wort getragen, vor die Mächtigen der Welt ist sie getreten und hat kühn ihre Ueberzeugung verteidigt. Die Besten ihres eigenen Landes, die geistig Vornehmen, schwören treu zu ihrer Fahne.

Dieses Beispiel zu ehren soll die Aufgabe der Frauenwelt sein. Halten wir Alle fest, treu und entschlossen zusammen an der Idee eines allgemeinen Weltfriedens. Erziehen wir unsere Söhne im Sinne dieser Idee, lassen wir sie in der Vaterlandsliebe Höheres sehen als die Verteidigung durch die rohe Gewalt, damit, wenn die junge, die neue Völkergeneration herangereift ist, sie den Krieg als ein Unding, ein Verbrechen begreifen lernt.

Und zum Schlusse folgendes Wort:

»Die Frau hat ein Lächeln für jede Freude, eine Thräne für jeden Schmerz, einen Trost für jedes Elend, ein Gebet für jedes Unglück, eine Ermutigung für jede Hoffnung.«

Und die Friedensfreunde sollten umsonst auf ihre Mithilfe zählen? —

Fanny Praechter-Haaf.

Nationalhass.

Von Wilhelm Unsold.

(Schluss.)

Doch es gibt ja noch eine Gerechtigkeit. Sehen die Deutschen in den Russen nicht die Barbaren, sind die Franzosen nicht auf dem gleichen Standpunkte den Deutschen gegenüber, und umgekehrt, spricht der Durchschnittsdeutsche nicht mit Verachtung von dem er-

oberungssüchtigen Franzosen; was ist der Pole, der Ungar, der Türke, der Italiener, der Spanier allen andern? Ja ja, eine Ausnahme macht natürlich die feine Welt bei diesen Völkern. So war bisher die Lehre, Wenn wir aber in der Litteratur Umschau halten, wenn wir einen grossen Teil der Presse betrachten, so will uns bedenken, als ob die Völker zu kritischer Betrachtung schreiten, ob denn diese Ausnahme, welche die feine Welt so gar gerne für sich in Anspruch nimmt, auch in Wirklichkeit bestehe. An dem dumpfen Grollen aber, an dem unheimlichen Gähren in den breiten Schichten der Völker erkennen wir, dass der Zweifel an dieser Lehre schon so tiefe Wurzeln gefasst, dass derselbe wohl nimmer ausgejätet werden kann. Und die Völker haben recht, wenn sie zweifeln! Wer säet den Hass? Ich denke, unsere Geschichtsbücher und unsere Tagespresse zum grossen Teil geben uns darauf die beste Antwort. Weshalb hat am Ende des 19. Jahrhunderts der Antisemitismus so rasch Wurzel gefasst? Weil in frühester Jugend in des Kindes Herz der Hass gegen die Juden eingeträufelt wird. Die Mutter lehrt das Kind Jesu lieben. »Weil ich Jesu Schäflein bin, freu' ich mich nun immerhin über meinen guten Hirten,« betet sie mit dem Kind. Das Kind liebt Jesu, und nun kurze Zeit darauf erfährt es in der Schule, dass die Juden, die Juden allein, nicht auch die Römer, ihm seinen liebsten Jesu grausam gemordet haben. Und da soll es nicht leicht sein, solches Unkraut zum jähen Aufschliessen zu bringen.

So aber wird jeder Hass zwischen den Völkern heute gesät, so ist er von jeher gesät worden. O, die Völker sind konservativ, viel konservativer als sie nur ahnen, aber leider am konservativsten für ihre Laster und Verbrechen.

Warum hasse ich denn den Russen? ich war ja noch nie in Russland, warum den Franzosen? ich war nie in Frankreich. Ja, aber warum ruft denn der Italiener mir ein Evviva zu, der Ungar ein Eljen? Wenn ich mich so frage, dann ist mir, als ob in nicht zu ferner Zeit die Russen unsere Freunde, die Ungarn und Italiener unsere Feinde gewesen seien. Wie das doch wechselt! Ja, warum denn? Nun, die Antwort ist leicht zu holen, man muss nur nicht jede Zeitung gleich vernichten. Die Zeitungen lügen zwar oft, aber das können sie nicht weglügen, dass sie höherem Auftrag zufolge nach der oder jener Seite Stimmung machen, dass sie zwar zu gerne von ihrer Kulturmission sprechen, aber nächst dem Unterricht, wie dieser so gerne, wenn auch vielleicht da und dort Ausnahmen stattfindend, das Gift des Hasses mit Wollust in die Herzen der Völker träufeln.

Warum hassen sich die Völker? Weil ihre Sonderinteressen sich kreuzen, das hiesse die Unwahrheit sagen und verbreiten. Das Sonderinteresse kann nur mit dem Gesamtinteresse gehoben werden, andernfalls wird es alteriert. Ja, Sonderinteressen kreuzen sich, aber nicht die der Völker, sondern diejenigen derer, welche Hass säen. Hass trübt der Völker Blick, und so die Blicke trübe sind, ist leicht angeln.

Warum lieben sich die Völker? Ja, lieben sie sich denn? Sie kennen sich ja nicht, sie stehen ja in keinem Verkehr mehr miteinander. Sechsfache Wände von Bajonnetten und Kanonen schliessen sie gegenseitig ab.

So wird der Hass genährt, so vermag später die Geschichtsschreibung die Unerlässlichkeit des Krieges nachzuweisen, und so beseelt fort und fort der Geist der Lüge und des Hasses Erzieher und Erzogene! Wann wohl werden einmal die Völker zum Bewusstsein der in ihnen ruhenden sittlichen Kraft kommen? —

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ und die Friedensbewegung.

Die meisten unserer Leser — die Leserinnen ohne Ausnahme — kennen die »Schweizer Frauen-Zeitung«, jenes gutgeführte Familienblatt, das nicht nur im eigenen Lande der wohlverdienten Achtung geniesst, sondern auch vom Auslande, von deutschen Frauen z. B., als eines der besten anerkannt wird. Wer von uns Männern speziell sich um die Erziehung der ganz Kleinen, um die Fortschritte der Mädchenerziehung oder eine kurze Uebersicht der allgemeinen Frauenbewegung bekümmert, soweit sie sich im praktischen Leben, in Familie, Gemeinde und Staat heute schon bemerkbar macht, der wird in diesem bescheiden auftretenden, aber inhaltsvollen Blatte jederzeit Auskunft erhalten. Es gibt kaum eine in das Familienleben eingreifende Frage, die dort nicht ihre sachgemässe Behandlung fände. Ausserdem begegnen wir auf Schritt und Tritt Abhandlungen, deren philosophischer und fernerliegender Gehalt auch Solchen zu denken geben wird, die gerne harte Nüsse knacken.

Haben Sie sich, liebe Leserin, noch nie einen Augenblick damit verweilt, den Frage- und Antwortkasten zu durchstöbern? Thun Sie's und Sie werden finden, dass er eine Fundgrube praktischer Anleitung für Alles und Jedes ist. — Der Hauptzweck und Hauptwert der »Schweizer Frauen-Zeitung« liegt eben in diesem innigen Anschluss an ein praktisches, dem Fortschritt angepasstes Leben. So erfüllt sie in dem grossen Werke der allgemeinen Entwicklung oder Friedfertigung, wie man will, getreu ihr bestimmt vorgeschriebenes Pensum. Während deutsche Frauenzeitschriften und Frauenvereine sich mehr den theoretischen, den noch in Diskussion schwebenden, manchmal auch überflüssigen Lebensfragen zuwenden, solchen, die die Bürgerfrau vorderhand nur in ihren Mussestunden angreifen darf, so erzieht Frau *Elise Honegger* und ihre Mitarbeiter die Leserinnen hauptsächlich für die Arbeit, für denjenigen Teil des Tages, der den Freuden und Sorgen der Hausführung und Kindererziehung gewidmet werden muss. Doch sind die Lehren, die sie ihrem bürgerlichen Kreise flüssig schlicht zurechtlegt, meistens derart wichtige, den neuesten Phasen der hygieinischen und medizinischen Wissenschaft entsprechende, dass auch solche Frauen daran Freude haben müssen, denen die Mittel oder die Bildung Wirkungskreise angewiesen haben, die ausserhalb des scheinbar so engen Rahmens der Familie liegen. —

Und was ist jene »Frau Elise Honegger«? Eine klare, energische St. Gallerin, die, allein an der Spitze einer zahlreichen Familie, der Gleichgültigkeit der Frauenkreise und hundert anderen Nöten trotzend, die »Schweizer Frauen-Zeitung« durchgekämpft hat. Dort oben auf dem sonnigen Hügel, der wohl seiner zierlichen, heiteren, »immergrünen« Villen halber »Wienerberg« heisst (die Wiener sind ja immer »grün«*), dort liegt ihr »Häuschen im Grünen«. Reinliche Kieswege! Munterer Garten! Blumen da, Blumen dort, Blumen in den Fenstern. Rankrosen und Reben am schmucken Haus. Du bist beim blossen Anblick schon zu Hause. Trete ein! Erster Eindruck: Alles in Ordnung, alles in Bewegung; hier waltet ein energischer, treibender, liebender Geist. Ueberall Klarheit und heitere Mienen. Frau Honegger bewältigt mit ihren Söhnen allein die Riesenarbeit der Redaktion und Expedition.

Die »Schweizer Frauen-Zeitung« hat sich in letzter Zeit wiederholt direkt mit der Friedensfrage beschäftigt;

*) »Grün« soll hier natürlich den Wiener-Humor symbolisieren, dessen Frische an das heitere Frühlingsgrün mahnt.
Die Redaktion.